

»Gästin ist ein altes Wort«

Christine Olderdissen ist Juristin, Fernsehautorin und Expertin für geschlechtergerechte Sprache. Ihr Buch »Genderleicht« zeigt, wie das Genderdilemma elegant gelöst werden kann.

 SABINE VAN ENDERT

➔ Genderleicht.de ist ein Projekt des Journalistinnenbundes, Sie sind die Projektleiterin. Was will genderleicht.de und wie ist die Resonanz?

Genderleicht.de will Medienschaffenden Hinweise und Impulse zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in Print, Radio, Fernsehen und Online geben. Als öffentlich zugängliche Website nutzen auch viele andere unsere Anregungen. Wir haben hohe Zugriffszahlen, vor allem wochentags, so dass wir davon ausgehen, dass Genderleicht.de vorrangig während der Arbeitszeit genutzt wird.

Daraus entstanden ist Ihr Buch »Genderleicht – Wie Sprache für alle elegant gelingt«, das im Dudenverlag erschienen ist. An wen richtet es sich?

Das Buch ist ein Angebot für alle, die noch zögern: Soll ich gendern und wie geht das? Ich nehme sie mit auf eine Reise zu den Möglichkeiten, die uns die deutsche Sprache bietet, präzise und wertschätzend über Menschen zu sprechen und zu schreiben.

Gerade die Eleganz wird dem Gendern von Kritikern abgesprochen. Was ist elegantes Gendern?

Mit ein wenig Kreativität und Sprachgefühl lassen Sie phrasenhafte Formulierungen hinter sich und entdecken die

vielen Möglichkeiten, die unsere Sprache uns bietet. In meinen Schulungen sind die Teilnehmenden immer überrascht, wieviel schöner die Beispielsätze werden, wenn sie das generische Maskulinum rauswerfen.



**Christine Olderdissen:
Phrasenhafte Formulierungen
haben bei ihr keine Chance**

Gangsterin oder Gästin stehen zwar im Duden, werden aber selten genutzt. Ist ein Blick in den Duden hilfreich, für elegantes Gendern?

Der Duden ist immer hilfreich. Er hat sogar ein paar Seiten, wo er geschlechtergerechtes Schreiben erklärt. Dass der Duden einige Wörter verzeichnet, die überraschenderweise weibliche Endungen haben, liegt daran, dass sie längst gebräuchlich sind. Die Dudenre-

daktion findet sie in den Textkorpora, das sind riesige Sammlungen von allen erdenklichen aktuellen Texten. Damit beobachtet sie unseren Sprachgebrauch. Die Gästin ist ein sehr altes Wort, das schon vor rund 160 Jahren im Grimm'schen Wörterbuch zu finden ist. Wir haben das Wort nur vergessen.

Mal funktioniert das generische Maskulinum, mal nicht. Wie machen Schreibende den Schnellscheck?

Gute Frage: Wenn ich vor meinem geistigen Auge nur Männer sehe, funktioniert das Wort nicht generisch, also nicht allgemein. Psycholinguistische Studien haben gezeigt: Bei Berufen, die wir als sogenannte Männerberufe kennen, wie Ingenieur oder Soldat, denken wir automatisch an Männer. Bei allgemeineren Gruppenbezeichnungen wie Nachbarn oder Einwohner haben wir das Bild einer bunten Menge von allen möglichen Menschen vor Augen. Und das obwohl wir beide Wörter auch in der weiblichen Variante kennen: Nachbarinnen oder Einwohnerinnen. Sie können das Wort generisch benutzen, etwa in knappen Radionachrichten. Wenn im Text mehr Platz ist, nehmen Sie die Beidnennung oder Sie setzen Sternchen.

Woher kommt Ihrer Meinung nach der Irrtum, dass Gendern für alle ver-

pflichtend ist? Warum drehen so viele beim Thema Gendern durch?

Niemandem werden Vorschriften gemacht. Wir alle, die fürs Gendern sind, werden nicht müde zu sagen: »Du hast die Wahl. Ich habe hier Anregungen für dich, wie du das hinkriegst, wenn du es auch richtig findest und es magst«. Alles andere ist Gerede, das die Ablehnung schüren soll. Wer lässt sich schon gerne Vorschriften machen, gerade bei so etwas Persönlichem wie der eigenen Sprache? Der einzige Zwang, wenn Sie so wollen, ist, dass wir Ungewohntes hören, ja hören müssen. Aber ich muss es auch ertragen, wenn jemand einen Dialekt spricht, der mir fremd ist. Wenn ich selber das r nicht rolle, muss ich es mir aber nicht angewöhnen, nur weil es andere tun.

Auch am Glottisschlag, der kleinen Pause fürs Sternchen, scheiden sich die Geister. Wie gelingt die Kunstpause elegant?

Bei weiblichen Personenbezeichnungen ziehen wir den vorhergehenden Konsonanten rüber: Wir sagen: Lehre-rinnen. Beim Glottisschlag bleibt das r beim Lehrer, dann kommt ein Ministopp und wir setzen -innen hinterher. Diese Sprechtechnik kennen wir von Wörtern wie: beieinander, Spiegelei oder Theater. Wichtig ist, das -innen nicht zu stark zu betonen. Das machen die meisten falsch, weil sie sich darauf konzentrieren, die Pause richtig zu machen. Besser ist, das -innen einfach hinterherfließen zu lassen, nicht zu betonen. Wer mit Glottisschlag sprechen möchte, sollte es in die alltägliche Sprache übernehmen. Das übt und Sie denken nicht mehr nach, beim Aussprechen von Wörtern wie Lehrer*innen.

Mit absurden, falschen Beispielen fürs Gendern wird geschlechtergerechte Sprache gern lächerlich gemacht. Welche Beispiele haben Sie zuletzt geärgert?

Bei dem Wort »Intellektuell*innen« musste ich herzlich lachen. So ein Quatsch. Das Wort Intellektuelle ist

SCHREIBEN SIE FÜR DIE ZIELGRUPPE

Nutzen Sie Genderzeichen wie den Genderstern, wenn es für die Menschen passt, die Sie mit Ihren Gedanken erreichen wollen. Oder wenn es zu Ihrem Medium passt.

NUTZEN SIE RELATIVSÄTZE

- Wer Fahrrad fährt, sollte einen Helm tragen.
- Wer ein Unternehmen führt, zahlt Steuern.

ARBEITEN SIE MIT PARTIZIPIEN

- »herausgegeben von« trifft die Sache und ist damit besser als »Herausgeber«
- »geschrieben von« ersetzt den »Autor«

HINTERFRAGEN SIE ROLLENKLISCHEES

Setzen Sie mit Doppelnennungen doch mal Überraschungseffekte:

- Chefärztinnen und Oberärzte
- Zuhörerinnen und Zuschauer
- Friseure und Automechaniker*innen

NEHMEN SIE GESCHLECHTSNEUTRALE OBERBEGRIFFE

- Beschäftigte, Team
- Anwesende, Studierende
- Fachkräfte, Lehrkräfte
- Medizinisches Personal
- Eltern, Geschwister

ACHTEN SIE AUF DEN LESEFLUSS

Schon mal laut vorgelesen? Hört sich Ihr Text durch Gendern holprig an? Was Sie sagen wollen, können Sie sicher auch anders ausdrücken. Probieren Sie es aus.

SPIELEN SIE MIT DER SPRACHE

Halten Sie sich nicht verbissen an Regeln zum Gendern. Hauptsache, Sie zeigen in Ihrem Text, wer die Person ist, um die es geht.

geschlechtsneutral: der Intellektuelle, die Intellektuelle. So etwas ist gezielte Provokation.

Welche Kritikpunkte am Gendern teilen Sie?

Zu viele Sternchen in einem Text machen ihn unleserlich. Genderzeichen im Singular, da kommt die Grammatik durcheinander. Und es gibt Menschen, die sagen: ich bin keine Sternchenperson. Das müssen wir respektieren, alles andere ist das sogenannte »misgenderen«, das bedeutet, eine Person wird mit einem Geschlecht angesprochen, das nicht ihrem entspricht. Ich empfehle deshalb, den Genderstern ganz gezielt und präzise einzusetzen – und nur im Plural.

Was spricht gegen den Doppelpunkt, für den sich gerade manche Medien entscheiden?

Die Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit von Informationstechnik hat im August 2021 eine repräsentative Studie zu geschlechtergerechter, digital barrierefreier Sprache erstellt. Dazu hat sie auch mit Blinden und Menschen mit einer Sehbehinderung gesprochen und mit Leuten aus der Queer Community. Das Ergebnis: Nehmt den Genderstern, aber setzt ihn sparsam ein. Richtig barrierefrei ist bisher kein Genderzeichen, aber die Screenreader lassen sich darauf einstellen. Es ist deshalb besser, wenn alle nur ein Genderzeichen benutzen: Den Genderstern, der mit seinen Strahlen die Geschlechtervielfalt symbolisiert..

Was glauben Sie, wie sprechen und schreiben wir in 20 Jahren? Wird es dann eine einheitliche Sprachregelung fürs Gendern geben?

Der Zeitraum 20 Jahre ist interessant. Die Linguistik sagt, der Sprachwandel dauert eine Generation. Wenn alle aktiv mitmachen, so wie beim Gendern, geht es sogar schneller. Ich bin gespannt, ob der Genderstern bis dahin anerkannt ist. Ich setze aber eh mehr auf Kreativität und das Gefühl für eine schöne Sprache. 